UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Trutz-Nachtigall

Spee, Friedrich von

Münster, 1841

Vorred' des Autoris.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43834

Visual Library

Vorred' des Autoris.

1. Trutz-Nachtigall wird dies Büchlein genannt, weiln es trutz allen Nachtigallen süß und lieblich singet, und zwar aufrichtig poetisch, also daß es sich auch wohl bei sehr guten lateinischen und anderen Poeten dörft hören lassen.

2. Daß aber nicht allein in lateinischer Sprach', sondern auch sogar in der deutschen man recht gut poetisch reden und dichten könne, wird man gleich aus diesem Büchlein abnehmen mögen und merken, daß es nicht an der Sprach', sondern vielmehr an den Personen, so es einmal auch in der deutschen Sprach' wagen dörften, gemanglet habe. Derohalben hab' ich solchen zu helfen unterstanden und beflissen mich, zu einer recht lieblichen deutschen Poetika die Bahn zu zeigen und zur größeren Ehren Gottes einen neuen geistlichen Parnassum oder Kunstberg allgemach anzutreten.

3. Sollt' nun solches dem Leser, wie verhoffentlich, wohlgefallen, so sei Gott zu tausendmal gelobt und gebenedeiet; dann je anders nichts allhie gesucht noch begehrt wird, als daß Gott auch in deutscher Sprach' seine Poeten hätte, die sein Lob und Namen eben so künstlich, als andere in ihren Sprachen, singen und verkünden könnten, und also deren Menschen Herz, so es lesen oder hören werden,

)(()(

in Gott und göttlichen Sachen ein G'nügen und Frohlo
cken schöpfen.

4. Und zwar die deutsche Wörter betreffend, solle sich der Leser sicher drauf verlassen, daß keines passiert worden so sich nicht bei guten Autoren finden lasse oder bei guten Deutschen bräuchlich seie, obschon alle und jede Wörter nit bei einer Stadt oder Land zu finden sein, sonder ist das Privilegium oder Vollmacht, Dialekten zu gebrauchen in Acht genommen.

5. Neben dem ist Fleiß angewendet worden, daß so gar nichts Ungleiches, Hart-, Rauh- oder Gezwungenes je dem Leser zu'n Ohren komme, wann nur der rechte Schlag und Ton im Ablesen der Versen beobachtet und getroffen wird, welches insonderheit in Acht muß genommen wer den; nemlich in den Sprungreim- oder Versen in deutscher Sprach', die sonsten trochaische Vers' bei den Gelehrten genannt werden; sonsten sind es jambische Versen, dann dieser Arten sich am meisten in unser deutschen Sprach' fügen. Und werden die trochaische Reim' also gelesen, wie das Pange lingua gloriosi etc. oder: Mein' Zung' erkling' und fröhlich sing': wie hie

$$\begin{array}{c|c|c|c} - \upsilon & - \upsilon & - \upsilon & - \upsilon \\ - \upsilon & - \upsilon & - \upsilon & - \end{array}$$

mit Schlägen gezeigt stehet; mit den anderen hat's kein besondere Beschwernuß.

6. Soll aber der Leser gute Acht geben, daß er im Lesen keinen Buchstaben oder Syllaben zusetze oder auslasse, damit die poetische Zahl und Maaß der Versen nicht verändert, und der Schlag und Klang unartig werde, dann keine Sylbe zu viel oder zu wenig ist, wann nur im Abschreiben oder im Druck nichts verfehlet ist. Darum merke man, ob exempelweis' geschrieben sei:

drauf	oder	darauf
drum		darum
gang		gange
treib		treibe
Kreuz		Kreuze
Tags		Tages
gehn		gehen
stehn		stehen.

und dergleichen andere Wörtlein, welche jeweilen eine Syllabe machen, und andersmal zwo.

7. Was aber die Quantität, Mensur oder Maaß an Kürze und Länge der Syllaben angeht, wird dieselbe am füglichsten genommen aus gemeinem und bewährtem Brauch der recht und wohl redenden Deutschen, also daß hie ein delikat oder zart Gehör von Nöthen ist und Accents Urtheil. Dann in gemeiner Sprach' die Syllaben für lang gehalten werden, auf welche der Accent fällt, und die anderen für kurz. Zum Exempel: Bruder hat zwei Syllaben, die erste ist bei den Deutschen lang, dann ja ein Deutscher nicht sagt: Brudér ꝛc. Doch muß man in den trochaischen Versen (will es rund bekennen) zu Zeiten nachsehen und die Aussprach' etwas glimpflicher lenken nach dem Sprung derselben Versen; ist aber also lind angeordnet, daß entweder der Leser es gar nicht vermerken noch achten und auch die Ohren nicht verletzen wird. Und aus diesem Merkpunkten entstehet die Lieblichkeit aller Reimversen, welche sonsten gar ungeschliffen lauten, und weiß mancher nicht, warum sonst etliche Vers' so ungeformt lauten, weil nemlich der Autor kein' Acht hat geben auf den Accent.